

M 7195

Gelehrte

II

67.



Mordt
Dienstag
Stadter
nachdem
nicht
nicht

Ed. A. B.





*Dresnischer Priester-Mörder
Franz Laubler
welcher den 18. Julii. 1726. mit dem Rade
von leben zum Tode ge-
bracht worden*

C.A. W. sc. Dresde.

Wahrhaftiger
Und noch nicht so umständlich beschriebener

Bericht

Des
Dresdnischen



Priester=Hords,

Ingleichen einer Beschreibung
der wohlverdienten

EXECUTION

Des Meuchel-Mörders

Frank Saubler,

Welche den 18. Jul. 1726. in Dresden geschehen,

Nebst darzu gehörigen Kupffern.

Anno 1726.



Wachsthum
das noch nicht so allgemein bekannt ist

Erntzeit

Erntzeit

Erntzeit

Erntzeit

EXECUTION

Erntzeit

Erntzeit



Avertissement,
Geehrter Leser.

In diesen wenigen Blättern findest du eine zwar kurze, doch gründliche und wahrhaftige Relation von der unerhörten Mordthat, so unlängst in den Ring-Mauern der Königl. Residenz-Stadt Dresden von einem verruchten Bösewicht an einem werthgeachteten Priester des H. Ern ausgeübt worden. Vielleicht komst du hierbey auf die Gedanken: Ich habe schon von dieser traurigen Begebenheit gedruckte Nachrichten genug gelesen, und also werde ich mir wohl in

diesen Bogen nichts neues, oder besonders versprechen dürffen. Doch übereile dich nicht, sondern verspare dein Judicium bis auf die lezt, wenn du alles durchlesen hast; alsdenn verhoffe ich du werdest etwas gütiger urtheilen. Es hat zwar der Autor, da er diese Nachricht aufgesetzt, sich gar nicht in Sinn kommen lassen, solche dem öffentlichen Druck zu übergeben, indem er gewohnt ist, vor sich in der Stille zu leben, und dasjenige bloß zu seinem Nutzen und Vergnügen fleißig aufzuzeichnen, was hier und da remarquables passiret. Weil aber sein Aufsatz einigen guten Freunden wohlmeynend communicirt worden war, haben sie ihn endlich mit ihren vielen Vorstellungen vermocht, daß er sich entschloßen, solchen, wie er damahls aus seiner Feder gefloßen, dem Publico mitzutheilen. Er verschweigt nicht die Umstände, die der Sache ein Licht geben können, und also sagt er nicht zu wenig, er hütet sich aber auch vor allen unnöthigen Ausschweifungen, sondern bleibt bloß bey

der

der ihm vorgenommenen Materie, und trägt sie in einer guten Ordnung vor, folglich wird er nicht befürchten dürfen, daß er dich, Geehrter Leser, ermüden werde. Er enthält sich überdies mit Fleiß alles raisonnirens, weil er dich schon selbst darzu klug und vernünftig genug erachtet. In dem Anhang giebt er dir einen Auszug von dem, was er von dem unseligen Priester-Mörder glaubwürdig erfahren können, ingleichen eine kurze Nachricht von der Execution dieses Mörders. Bist du nun, Geehrter Leser, diese gesammelte Nachrichten einer geneigten Aufnahme würdigen, so wird der Autor nicht ermangeln, dir ferner sich gefällig zu erweisen, und deine Curiosité zu befriedigen.

Lebe wohl!





E mochte Nachmittags ohngefehr 1. Viertel nach 1. Uhr seyn am 21. May, dieses ietzlauffenden 1726. Jahres, als sich die höchst-unvermuthete, und um so vielerschrecklichere Zeitung in Dresden ausbreitete, daß der Herr M. Hahn in seinem Haus von einem reitenden Erabanten, der Römisch-Catholischen Religion zugethan, sey erstochen worden. Die Umstände dabey haben sich also verhalten: Es läßt dieser Bösewicht, der Franz Laubler heißet, bey dem seligen Herrn M. Hahn sich melden, und bitten, daß er ihm die Ehre gönnen wolle mit ihm zu sprechen. Weil nun der seel. Mann sich gleich über Tische befindet, anbey von den gerhanen vielen Amt-Gängen noch sehr matt ist, so läßt er ihm wissen, daß es wohl heute nicht seyn könnte, indem er ietzt gleich bey Tische, und sodann auf seine morgende Predigt zu studiren hätte: Er solte sich also die Mühe nehmen, und morgen nach der Kirche ihm wieder zusprechen. Allein dieses höllische Mord-Kind will sich damit nicht abfertigen lassen, und hält also nochmahls inständigst an, der Herr Magister möchte nur auf etliche Worte zu ihm heraus kommen, weil er einen schweren Gewissens-Scrupel auf seinem Herzen hätte, den er sich gerne möchte benommen wissen: Morgen aber wieder zu kommen, würde seine vorhabende Reise nicht gestatten,

zu welcher er sich noch fertig zu machen, auch die Kutsche allbereit bezahlt hätte. Durch diese so scheinbahre Vorstellung, wie auch durch das liebe reiche Zureden der Frau Ehe-Liebsten, die da glaubt, daß es ein Bettler sey, dem er etliche Groschen zu einem Viatico geben, und damit abweisen könnte, wird der Gewissenhafte werthe Priester endlich bewogen, vom Tische aufzustehen, und gehet er in einem weissen Cannefassen Camisol zu ihm hinaus, um sein Anbringen zu vernehmen. Nach dem sie sich beyde haussen im Vor-Saale auf 2. Stühlen niedergelassen, auch der sel. Herr M. Hahn seiner kleinen Tochter, die aus Curiosité haussen um zuzuhören stehen bleiben wolte, in die Stube zu gehen befohlen hatte; so macht ihm die listige Schlange dieses schmeichelhafte Compliment: Er habe nunmehr bey dem Trabanten-Corps seinen Abschied erhalten, daher, weil er nach Pohlen gehen wolte, noch einmahl zu ihm komme, vor erwiesene viele Wohlthaten Dank zu sagen. Worauf der selige Mann antwortet: Das wäre ihm gar lieb, und wünschte er ihm viel Segen. Hierauf fängt der in einem Engel des Lichts verstellte Sataniſche Bösewicht von dem Leiden Christi einen Discours an, und sagt er unter andern, wie er sich bey aller Gelegenheit seines leidenden Heylandes erinnere. Sein Heyland habe barfuß gehen müssen, er aber sey mit Strümpffen und Schuhen versehen: Sein Heyland sey an seinem heiligen Leibe entblößet worden, er aber habe ein gut Kleid auf dem Leibe: Sein Heyland habe auf seinem Haupte eine Dornen-Crone tragen müssen, er aber trage einen mit einer goldenen Tresse eingefasteten Hut. Drauf zieht er eine Spitz-Kutsche aus dem Kleide hervor, die er einer Bauer-Frau auf dem Markte kurz zuvor mit 2. Groschen bezahlt hatte, und sagt: Hierbey erinnere er sich, wie erbärmlich sein Heyland mit Geißeln sey zugerichtet worden. Ferner nimmt er einen Strick 1. und einer Viertel Ellen lang aus der Tasche mit den Worten heraus: Bey diesem Strick erinnere er sich, wie seinem Heylande die Hände wären mit Stricken gebunden worden; Bringet auch 3. scharffgespizte dreyeckichte lange Nägel vor, mit dem

B

Zusatz,

Zufatz, daran erinnere er sich, wie man seinen Heyland mit Nägeln an das Creutz geschlagen hätte, biß er endlich als der recht gute Hirte, am Creuze vollends sein Leben vor die Schaaf gelassen. Fragt drauf dersel. Mann, ob er denn auch ein guter Hirte wäre? Als er nun die Antwort erhalten, daß er es hoffe, und sich in der Krafft seines Jesu dahin bestrebe, ein guter Hirte zu seyn; so setzt er wiederum an ihn mit Fragen, ob er denn auch als ein guter Hirte vor seine Schaaf zu sterben sich resolviren würde? Und als er dieses gleichfalls mit Ja beantwortet, wenn es nemlich Gottes Wille, und seinen anvertrauten Schäfflein dadurch ein Eeelen-Nutzen zuwachsen könnte; so sagt der Zeuffels-Apostel endlich, er sey derjenige von Gott gesandt, der ihm so gleich das Leben nehmen sollte, weil er wieder die Catholische Religion geprediget hätte, will ihm darauf den bey sich habenden Strick um den Hals werffen, weil aber der sel. Mann die Hand vorschlägt, so schnürt er mit solchem Stricke nur dessen lincke Hand ein, drückt ihn sodann mit Gewalt an den nahe dabey stehenden Kleider-Schranck an, und versetzt ihm mit dem dazu um 3. Groschen 3. Pfenn. neuverkauften Messer 4. Stiche, nemlich 2. in die lincke Achsel, und 2. in die Brust, und hat man bey der von vornehmen Medicis und erfahrenen Chirurgis vorgenommenen Section befunden, daß, was die ersten beyden Stiche belanget, der eine Stich circa caput offis humeri gewesen, der gegen den musculum Deltoidem eines Gliedes tieff hinein gegangen. Der andere aber hatte seinen Eingang bey der clavicula sinistra eines starcken queer Daumens lang, der aber schrage über gehende von der clavicula etliche Splittergen abgestossen hatte, und hernach abwärts gegen die Brust in ziemlicher Weite herunter lieff, daß man auch mit dem Finger in cavitatem thoracis fühlen können. Die andern beyden Stiche waren nahe beysammen auf der linken Seiten der Brust, über der mamma, um die Gegend, wo das sternum, oder Brust-Bein, durch die cartilagine mit denen costis annectiret werden, deren der eine eines kleinen Fingers lang war, aber nicht in cavitatem thora-

thoracis penetrirte, sondern auf der 4ten Rippe aufgestossen hatte: Der andere aber war 2. qweer Finger lang, und nicht breit, sondern wie ein Messer-Stich, welcher die 4te costam veram bey der cartilagine durchschnitten hatte, und in den hohlen Leib gieng. Bey Eröffnung des thoracis fand sich unter dem sterno sehr viel Fett, wie denn das Herz selbst sehr fett und groß, iedoch nicht lædirt war. In dextra thoracis cavitate war gleichfalls keine læsion, noch extravasatio sanguinis zu spühren, nur daß die Lunge, welche extraordinarie anhieng, blaulich und bipplicht aussah. Hingegen war die lincke cavitas pectoris, ohngeacht des vielen allbereits vergossenen Bluts von extravasirten Geblütze angefüllet. In dieser Lunge, welche sowohl an denen costis, als diaphragmate, annectirte war, auch blaulich und fleckicht aussah, fast in der Mitten, war ein tieffes Loch, in welches fast ein Finger, iedoch nicht durch und durch gieng, wiewohl doch viele ramificationes & venæ pulmonariae, welche die ganze substantiam pulmonum durchlauffen, zerschnitten worden. Man kan sich leicht einbilden, daß diese gewaltsame Überfallung einen ziemlichen strepitum müsse verursacht haben, zumahl da der sel. Mann geschryen: Herr Jesu, wie geschicht mir! Herr Jesu hilf mir! Deswegen denn auch die Frau M. Hahnin bewogen wird zur Thüre hinaus zu sehen: Und o! welch ein entsetzlicher Anblick, da sie ihren Ehe-Herrn in der Hand eines Mörders sehen muß, der mit einem grossen Messer auf ihn unbarmberzig los sticht, und nichts dara nach fraget, ob ihm gleich der liebe Mann mit Liebes-vollen Geberden und Worten zurufft: Mein Sohn, mein Sohn, was thust du an mir? Sie retirirt sich gleich wieder mit der größten Consternation in die Stube, und schreyt auf die Gasse zum Fenster hinaus: Ihr Mann würde umgebracht, man solte ihm zu Hülffe kommen. Weil aber die Pfarr Gasse wegen der Tisch-Zeit damahls vom Volcke ganz leer gewesen, so hat sie nicht so bald, als es nöthig war, die Leute zusammen ruffen können. Gleichwohl hatte sich endlich der liebe Mann, weil

weil er von einer ziemlichen Stärke war, den Nord-Klauen des Böses wichts entriß, und will daher zur Treppe hinunter eilen. Wie er nun bald hinunter ist, stößt ihm eine Ohnmacht zu, daß er mit dem Gesichte auf der Treppe niederschlägt, und sich in etwas beschädiget. Denn äußerlich auf der Stirne rechter Seiten war eine contusion eines qweer Fingers breit, an welcher die Epidermis herunter geschärft war, und neben dieser noch 2. kleine braune Flecken: Ingleichen sahe man auf der Nasen einen länglichten Strich, der gleichfalls vom Fallen war, welches alles aber nichts zu bedeuten gehabt hätte. In solcher positur bleibt er nun ganz Sinn- und Fühllos liegen, so daß der Kopff zu unters, und die Beine zu oberst gefehrt sind. Inmitteltst beginnt den Thäter Angst zu werden, da er vermercket, wie kläglich man überall um Hülffe ruffe, nimmt sich daher vor einen Sprung zum Gange hinunter zu wagen. Doch die Höhe schreckt ihn davon ab, daß er sich resolvirt die Treppe hinunter zu eilen, vielleicht in der Hoffnung, mit dem sel. Mann, wenn er ihn würde aufzuhalten suchen, schon noch fertig zu werden. Allein er findet ihn wieder sein Vermuthen ganz entkräftet auf der Treppe liegen, da er denn mit seiner vermaldeyten Hand ihm noch 2. Stiche giebt, und zwar den einen in die Duceere auf der Scapula Sinistra, der, ob er wohl eines Fingers tieff aufwärts gelauffen, so war er doch nicht cavitatem pectoris penetrirt; die andere lækion aber befand sich auf dem Rücken welche äußerlich Länge herunter 2. qweer Finger breit war, und circa spinam dorsi um die Gegend der 5. und 6ten Costæ in die cavitatem penetrirte, auch allda costam sextam zerstoßen hatte, daß man die Splitter fühlte. Wie sich der bey Eröffnung des thoracis in dem trunco arteriæ magnæ descendente ein großer Schnitt in die Duceere, und zwar auswerths, fand, davein man einen Daum stecken konnte. Dieser lækion gegen über war gleich das Vulnus zwischen der 5. und 6ten Rippe, welches mit dem Rücken communicirte, und diesen lethalen Strich caulirte. Woraus freylich plenaria sanguinis effusio, und spiri-

spirituum dissipatio erfolgen müssen. Nach dieser unselig vollbrachten Arbeit springt der Mörder zum Hause hinaus. Es will ihn zwar unten die Köchin des sel. Herr M. Hahns den Weg verlauffen, weil er sie aber mit seinem noch blutigen Meßer niederzustoßen drohet, so muß sie aus Furcht zurück weichen, und ihn fortlaußen lassen. Doch wo wilstu hinlaußen, unverständiger Bösewicht? Glaubest du nicht, daß dich die Rache Gottes mit eben so schnellen Schritten verfolgen, und dich in deiner Bosheit ergreifen werde? Siehest und hörest du nicht, wie ein kleiner Kreuz-Schüler dir überall nachlaußt, und ohne Aufhören schreyer: Haltet auf! Haltet auf! Herr M. Hahn ist erstochen! Wie? Wird dir nicht bald bange, da endlich noch ein Mann dazu kommt, der das Volk erst recht allarmirt, und wieder dich auf die Beine bringet? Doch du meynest schon gewonnen zu haben, da du allbereits nach einigen Umschweiffen das Königl. Schloß erreichet hast. Betrüger Sündler! wo du am ersten zu entwischen gedachtest, wirstu erwischt, und als ein Arrestante in die Trabanten-Stube gebracht. Nun ist die Maus in der Falle, und das Belials-Kind aus göttl. Gerichte verstrickt in dem Werke seiner Hände. Hier mag es bedencken, was es gethan hat. Ich kehre mich indessen zu dem hier und dar auf den Gassen zusammen laußenden, und die Hände über den Kopff schlagenden Volk. Dieses war überall in der größten Bestürzung, weil dergleichen Frevelthat an einem unschuldigen Priester, am hellen Mittage, in seiner eigenen Priester Wohnung und ohne die geringste gegen bene Urfache, niemahls, so lange diese Königl. Residentz-Stadt Dresden gestanden, erhört worden. Das aller schlimmste hierbei war noch dieses, daß die Wiedrig-Gesinnten von der Römisch-Catholischen religion, die doch hier nur geduldet werden, hierüber frohlockten; welches auch so gar von einigen auf öffentlichen Gassen, ja selbst vor den Ohren des lamentirenden Volcks geschah, worüber denn dieses demassen erbittert wurde, daß es schuldige und unschuldige, (wie es bey dergleichen Wuth zu ergehen pfleget) ja so gar auch selbst seine Glaubens-

bens-Genossen, die zum Frieden reden wollten, mit Schlägen und Steinen sehr übel zurichtete. Darwieder wurden nun wohl alle Veran- staltungen so wohl von einem hochlöblichen Gouvernemen, als auch von einem Hochweisen Stadt-Magistrat vorgekehret, und von jenem die hier in Garnison liegenden Soldaten, von diesem aber 300. Mann von der Bürgerschaft aufgeboten, den tollen Pöbel, jedoch nur mit Gelindigkeit, zu zähmen. Allein der Lermen wollte sich damit noch nicht stillen lassen, bis Sr. Excellenz der Herr Graf von Wacker- barch, als Gouverneur bey hiesiger Residentz Stadt, bey seiner Ankunfft (denn er hatte sich zuvor auf seinen bey Pi-ne gelegenen Lust- Schloß Seblitz divertirt) die gemachten guten Anstalten verdoppeln, und ein ganz Regiment auf den Markt polkiren, mit der übrigen Mannschafft aber die vornehmsten Gassen, und sonderlich die Schloß- Gasse, ingleichen die Römisch Catholische Capelle, besetzen ließen, da denn die ganze Nacht patrouillirt werden mußte, und zwar so stark, daß immer eine, auch wohl mehr patrouillen einander begegneten. Hiernächst wurde dem Herrn Hofprediger Engelschall einige Mann Soldaten, dem Herrn Superint. D. Pöschern aber 16. und dem Herrn M. Weller 4. Mann Bürger-Wache zu ihrer eigenen Sicherheit zugeordnet, weil man besorgte, es möchte auch wieder sie ein Bubenstück beschloffen seyn. So oft die Priester ihrer Ambrs-Berrichtungen halber ausgehen mußten, hatten sie nöthig, sich einige Mann zu ihrem Schutz auszubitten. Nach diesen so herrl. Veranstellungen fieng sich der Lermen guten Theils an zu legen. Inmittelst sind Sr. Excellenz der Herr Graf von Wackerbarch, die ganze Nacht durch zu Pferde sitzen geblieben, und haben auf alles ein wachsames Auge gehabt. So hat sich auch ein Hoch- edel Raths-Collegium bey hiesiger Residentz-Stadt stets auf dem Rathhause so wohl Tags, als Nachts versamlet gehalten, um desto eher bey der Hand zu seyn, und allen Unordnungen desto besser abhelfen zu können. Früh Morgens, als den 22. May schiene die Ruhe wieder vollkommen hergestellt zu seyn, bis sich nach 7. Uhr in der Creutz- Kirche,

Kirche, unter wählender Predigt, ein neuer Tumult erhob, der so groß ward, daß auch alle Thüren bey gemeldter Kirche mit Militz besetzt werden mußten. Die Ursachz dieses so jähligen und unvermutheten Aufstandes weiß kein Mensch eigentlich zu sagen, indem man zwar bald dieses, bald jenes vorgegeben, aber nichts beweisen können. Einige wollten behaupten, es sey von einem Römisch-Catholischen ein Schuß nach dem Prediger geschehen; andere: es sey nur das Pulver von der Pfanne losgebrannt, davon sie den Dampff gesehen, und was dergleichen ungegründete Reden mehr waren. Vielleicht möchte dieses der Wahrheit am nächsten kommen; daß ein Römisch Catholischer Mann aus Neugierigkeit angetrieben die Kreuz-Kirche besucher, und zu seiner Sicherheit einen bloßen Degen unter dem Mantel verborgen bey sich geführt, der aber durch ohngefähre Aufstossung des Mantels von andern erblickt, und dadurch gleich ein solcher Aufstand erregt worden. Es ist nicht wohl mit der Feder zu beschreiben, was vor gewaltsame Bewegungen sich in denen außs neue erhitzten Gemüthern spühren lassen. In der Kirche selbst wurde der Prediger, der ein Scudiosus war, und die Stelle des entleibten sel. Herrn M. Hahns vertreten mußte, genöthiget, seine Predigt abzubrechen, da denn immittelst das Lied gesungen wurde: Ach! lieben Christen seyd getroßt ic. Nachdem es aber wieder ein wenig stille worden, continuirte der Herr M. Juncke, (denn so hieß der Scudiosus,) nach einem kurzen, auf gegenwärtigen Zustand gerichteten Geber, seine Predigt über die Worte: Unser keiner lebet ihm selber, und keiner stirbet ihm selber. Leben wir, so leben wir dem HErrn, sterben wir, so sterben wir dem HErrn, Rom. XIV, 7. 8. Jedoch befließ er sich der Kürze, welches bey damaligen Umständen allerdings nöthig war, und wurde also der Gottes-Dienst noch so glücklich gnug zu Ende gebracht, auffser daß verschiedene Weibes-Personen vor übergroßten Schrecken halb todt aus der Kirche mußten getragen werden, Weil aber alles sich zu einem gefährlichen Aufstand anzulassen schiene, so suchte der Herr Gouverneur demselben

ben auf alle nur erdenkliche Art vorzubauen. Jedoch es war nicht möglich, dem rasenden Pöbel überall Einhalt zu thun. Daher man auch mit Schmerzen sehen mußte, wie übel derselbe insonderheit mit den Häusern, worinnen die Römisch-Catholischen Patres logirten, umginge, indem die Thüren gesprengt, die Fenster eingeschlagen, die Scripturen zerrissen, Tische und Bäncke zerhackt, und die Bilder der Heiligen mit vielen Spott-Reden auf die Gassen geworffen, auch noch viele andere Sachen verderbt, theils auch Diebischer Weise entwendet wurden. Unterschiedliche Patres hatten das Unglück in der Canaille Hände zu fallen, die denn nicht so gar säuberlich mit ihnen umginge, worunter auch einer gewesen seyn soll, der sich in Weiß-Kleidern zu salviren gesucht, und an seinen gemachten grossen Schritten vor eine Manns-Person, bey geschehener ungestümen Abreißung des Kopff Putzes aber vor einen Pater erkannt worden. Die Römisch-Catholische Capelle stunde gleichfalls in nicht geringer Gefahr, weil die Canaille Hauffen-weiß dahin lieff, um solche zu stürmen. Die Patres mochten auch dergleichen Unglück schon im Geiste zuvor gesehen haben, daher sie des vorigen Tages bedacht gewesen, den ganzen Kirchen-Ornat in Sicherheit zu bringen, und die Kirche von innen wohl zu verwahren. Doch so wohl die dahin commandirte Chevalier-Guarde, nebst einem Corps reitender Trabanten, als insonderheit auch die vielen guten Worte, so der Herr Gouverneur gab, besänftigten endlich die Wuth des aufgebrachtten Pöbels, daß er von seinem unverantwortlichen Vornehmen abstund, und sich begnügen ließ, einige Steine in die Fenster dastiger Capelle geworffen zu haben. Ein Hochweiser Rath war indessen bemüht gewesen nicht nur durch Anschlagung eines schriftlichen Placats, sondern auch durch geschene mündliche Ausruffung desselben, das erhitzte Volk wieder zu beruhigen, und dahin zu vermögen, daß es sich friedlich nach Hause begeben, und von aller fernerer Thätlichkeit abkehren möchte, gestalt denn einem jeden, der sich beleidigt zu seyn glaubte, Satisfaction versprochen, den Auführern aber schwere Straffe ange-

angedrohet wurde. Jedoch alles dieses wolte den erwünschten Effect nicht haben, man berief sich auf die Thorner, die noch biß auf diese Stunde keine Satisfaction erhalten hätten, und also wolte man sich die Satisfaction selber schaffen. Gleichwie nun der Herr Gouverneur bey allen den vorigen Troublen seinen hohen Geist blicken lassen: als fiel es ihm auch jetzt nicht schwer, ein Mittel auszufinden, die vor Zorn entbrannten Gemüther zu besänfftigen, indem er die Römisch-Catholischen aus den Bürger-Häusern, durch die dazu ausgesandte Militz fortschaffen, und mit Consens eines Hoch-Edlen Stadt-Magistrats nach dem Rathhause, und da dieses voll war, nach dem Breyhahn-Hause bringen ließ. So erhielt der Pöbel auf eine Zeit lang, was er suchte, nemlich die Fortschaffung der Römisch-Catholischen aus denen Bürger-Häusern, die Römisch-Catholischen aber selbst kamen dadurch in ihre Sicherheit, und gieng ihnen weiter nichts ab, als die Bequemlichkeit zu logiren, die sie zuvor mochten gehabt haben. Und gewiß hätte die Klugheit des Herrn Gouverneurs nicht dieses Temperament eronnen, so hätte leicht ein grosses Blut-Bad von dem Rachgierigen Pöbel angerichtet werden können. Wiewohl doch noch hie und da einiger Schaden geschah, dem aber die Römisch-Catholischen guten Theils sich selbst bezumessen hatten. Allermassen viele so unverständig waren, daß sie nicht erkennen wolten, was zu ihrem besten diente, indem sie durchaus nicht aus ihren Logis in guten zu bringen waren, sondern die extrema abwarteten. Da konte es freylich nicht so leer abgehen, daß nicht mancher derbe Püffe und Schläge solte bekommen haben. Ja an vielen Orten wurden die Häuser, und sonderlich die Zimmer, darinnen sie logirten, greulich ruiniret. Ob nun gleich die Bürger, denen solche Häuser zugehörten, gar sehr um derselben Verschonung baten, und vorstellten, wie dadurch nicht die Römisch-Catholischen Mieth-Leute, sondern sie selbst am meisten gekränkter würden; so bekamen sie doch nur diese trostlose Antwort: Es geschähe ihnen ganz recht, und wäre dieses der Zins, und das

C

Inter-

Interesse, das ihnen jetzt bezahlt würde, daß sie mit Übersteigerung der Miethen rechtschaffene Bürger und Glaubens-Genossen vor's Thor hinaus vertrieben, und davor frembde Götzen, Diener eingenommen hätten. Währenden Tumults konte es nicht anders seyn, es mußte ein und anderer von denen Tumultuanten gegriffen, und in die Haupt-Wache gesetzt werden. Weil nun die aufrührische Rotte dahin drang, daß sie nicht eher ruhig seyn könnten, als bis sie ihre Mitgenossen wieder auf freyen Fuß gestellt sähen; so gratificirte der Herr Gouverneur ihnen auch hierinnen, und ließ die loß, so um Aufruhr willen gefangen saßen, etliche wenige ausgenommen, von denen man vielleicht gewisse Kundschafft eingezogen hatte, daß sie bey der gewaltsamen Erbrechung der Häuser eines und anderes Diebischer Weise entwendet hätten. Da ich der Vorsichaffung der Römisch-Catholischen aus ihren Wohnungen zuvor erwehnet, hätte ich auch zugleich mit melden sollen, wie alle, oder doch die meisten Handwerks-Meister, ihren Gesellen Römisch-Catholischer Religion den Abschied gegeben: ja die Soldaten selbst, die der Römisch-Catholischen Religion zugethan waren, wurden beordert in der Haupt-Wache zu bleiben, und nicht mit auf Commando auszu-gehen, weil auch diese vor dem Pöbel nicht sicher gnug waren. Die junge Durchlauchtigste Herrschafft hatte bißher einige Zeit, um der angenehmen Frühlings-Lufft zu genießen, in dem so genannten Türckischen, oder Ihro Hoheit Garten vergnügend zugebracht. Damit nun diese zarten Zweige des Durchlauchtigsten Chur-Hauses nicht etwas verfehret werden möchten, (welches doch eben auch nicht so sehr zu befürchten stund,) so mußte ihnen die Abl. Cadets-Compagnie die erste Nacht zu ihrer Beschützung dienen, wurden aber gleich des andern Tages in das Königl. Schloß, welches die Schweizer-Gvarde und ein Corps reitender Trabanten besetzt hielten, mit gnugsamer Mannschafft escortiret. Ob nun gleich der Tumult nach allen den vorhin erwehnten Anstalten und Verordnungen sich mehr und mehr zu legen schiene; so hatte doch schon der Herr Gouverneur nach seinem

hoch

hoch-erleuchteten Verstande in Voraus abgesehen, daß der in Gvarnison liegende Soldat die fatigven, weil er Tag und Nacht ohne abgeloßet zu werden, in Waffen seyn mußte, in die Länge nicht würde aushalten können, der Pöbel selbst auch nicht eher würde vollkommen gedemüthiget werden, als durch eine gangsame Mannschafft regulirter Soldaten. Es hatte daher Sr. Excellenz noch den Dienstag, als den 21. May durch Couriers unterschiedlichen Regimentern die Ordre hinterbringen lassen, alsbald ihren March nach hiesiger Residentz in größter Eilfertigkeit anzutreten. Welche Ordre denn auch so prompt vollzogen wurde, daß man schon etliche Compagnien von dem Prinz Alexandrischen Curassier-Regiment die Mittwoch gegen Abends, als den 22. hujus, die übrigen aber, darunter noch das Chur-Prinzliche Curassier- und das Löwenthalische Regiment zu Fuß war, den Donnerstag und Freytag, als den 23. und 24. dito, hier eintücken, und die angewiesenen Posten beziehen sahe. Dadurch wurde es nun wieder vollkommen ruhig, so daß Handel und Wandel, der einige Tage daher ins Stecken gerathen war, wiederum seinen Fortgang gewann, und die Thore nicht weiter, wie zuvor, versperrt werden durfften. Es cessirte auch den 24. huj. die denen Priestern bißher gegebene Wache, weil die Gefahr vor einen Ueberfall gänglich verschwunden war. So unruhig es aber die ersten Tage in der Stadt zugieng, so unruhig schiene es auch in denen Vorstädten, sonderlich aber in Neustadt Ostra zu werden, ins dem sich auch da der Pöbel zusammen rotten, und die Römisch-Catholischen mit gesammter Hand vertreiben wolte. Allein sie fanden überall leere Nester, indem sich die Römisch-Catholischen in guter Zeit retirirt hatten, und also der androhenden Gefahr flüglich entgangen waren. In der Wachs-Beiche, welche Sr. Hoch- Reichs, Gräflische Excell. dem Herrn General-Feld-Marschall Flemming zugehöret, vermeynte man noch einige zu finden, daher kam am 22. May des Nachmittags der helle Hauffe in größten Ungestüm davor an, in Wilhelms, das ganze Hauß der Erden gleich zu machen, weil sich lauter Römisch-

misch-Catholisch Volk drinnen aufhalte. Jedoch die nachdrücklichen Vorstellungen des gegen über wohnenden Drischen Priesters, Herr M. Mehners, wie auch die liebkoefende Freundlichkeit des dazu gekommenen Amts-Actuarii, der mit einigen aus ihren Mitteln hinein gieng, und ihnen die Freyheit gab, die Römisch-Catholischen in allen Winkel auszusüßern, beruhigte das aufgewallte Geblüth des vor diesem Hause versammelten Hauffens, da ihre Cameraden wieder heraus kamen, und attestirten, daß nicht ein einziger Catholik drinnen verhanden wäre, so daß sie endlich friedfertig nach Hause giengen. Den 24. May wurde der entseelte Leichnam unsers Dresdnischen Märtyrers, früh Morgens nach 2. Uhr, mit 3. Trauer-Kutschen, unter Bedeckung etlicher 20. Mann von der Bürger-Wache, in der Stille aus der mit seinem Blut entweyhten Priester-Wohnung auf dem St. Johannis, oder Böhmischen Kirch-Hof gebracht, und daselbst in der Hassischen Grufft beygesetzt. Abends zuvor war iedermänniglich erlaubt, ihn in seinem Sarge liegen zu sehen, welches denn auch von viel 1000. Menschen geschah; jedoch wurden deren nicht leicht mehr, als 6. auf einmahl von der dazu bestellten Bürger-Wache hinein gelassen, um allen Unordnungen desto eher vorzukommen. Man hatte sonder Zweifel besorget, ob möchte etwa der Pöbel durch den Erbarmungs-würdigen Anblick seines im Sarge liegenden Priesters von neuen zur Rachgier angeflammt werden, daher man an unterschiedlichen Orten die Posten verstärket, auch 4. kleine mit Cartätschen geladene Canonen vor der Haupt-Wache gepflanzet hatte, dabey 4. Artilleristen mit brennenden Zund-Ruthen, die übrigen aber, (welche 2. Compagnien ausmachten,) auf dem Südens Hof postirt stunden; jedoch es blieb alles ruhig, welches denn nicht nur eine Würckung von der höchst-klugen Veranstellung Sr. Excell. des Herrn Grafen von Wackerbarth, und Eines Hoch. Ebl. Stadts-Magistrats, sondern auch von dem beweglichen Zureden hiesiger Evangelisch-Lutherischer Priester, insonderheit des Herrn D. Böschers gewesen, als welcher so wohl in der Kirche, als auf dem Rath-Hause die rebel-

rebellischen Köpffe zum Friede und Ruhe inständigst und Herkrührend ermahnet hat. Obgleich aber nun die Ruhe vollkommen wieder hergestellt war, so wolten es doch Sr. Excell. der Herr Graf von Backerbarth noch nicht vor rathsam befinden, die hier eingerückte Militz nach ihren vorigen Quartieren abmarchiren zu lassen, sondern es mußten noch immer die Musquetiers die Gassen der Stadt, die Curassirer aber den Neu- und Alten-Markt, den Zwinger, wie auch das Wildbruser und Pirnische Thor besetzt halten, die denn täglich abgelöst wurden, dabey aber doch jedermann seines Thuns in aller Sicherheit, ungestört und ohne Furcht abwarten konnte. Hierbey habe noch dieses zu gedencken, daß das Prinz Alexandrische Curassirer-Regiment auf der Ostischen Wiese, und das Chur-Princkl. Curassirer-Regiment auf der grossen Wiese vorm Pirnischen Thor bey der Siegel-Scheune, die 2. Regimente Infanterie aber in Alt-Dresden an der Elbe beym Jäger-Thore campiren müssen, weil die Bürgerschaft die beschwerliche Last der Einquartierung supplicando von sich abgelehnet, und mit dem Beding ihr Suchen erhalten hat, daß sie sich Mann vor Mann unterschreiben solte, nicht nur vor ihre Person keinen fernern Tumult anzufangen, sondern auch die Ihrigen, sonderlich ihre Gesellen und Lehr-Jungen von aller Thätlichkeit ab- und zu Hause zu halten, die Ungehorsamen und Widerspenstigen aber gleich der Obrigkeit anzuzeigen, damit man sich in Zeiten ihrer Person bemächtigen, und sie davor gebührend bestraffen könne: Welche Unterschreibung auch den 27. 28. und 29. May auf dem Rath-Hause erfolgt ist. Nicht weniger ist den 23. hujus die Bürgerschaft obligirt worden, die alten Römisch Catholischen Mieth Leute wieder in ihre Häuser zu nehmen, nachdem man solchen eine scharffe Verwarnung gegeben, nichts wieder die Evangelisch-Lutherschen Einwohner vorzunehmen. Und also sind auch diese wieder in ihrer vorigen Freyheit und Sicherheit, und haben sie an dem darauf folgenden Sonntag, als den 26. May ihren Gottes-Dienst in der Römisch-Catholischen Capelle unperturbire

gehalten, zu mehrerer Beförderung des Friedens hat auch die hiesige
 Landts-Herrliche Regierung, den 27. dito ein Placat der Bürgerschaft
 publiciren, und sodann solches in Originali auf dem Rath-Hause,
 in Abdruck aber an allen Ecken der Stadt affigiren zu lassen vor gut
 befunden, darinnen alle Zusammenrottirung bey dem Bestungs-Bau, ja
 Leib- und Lebens-Straffe untersagt, und zugleich mit befohlen wird,
 daß sich nie über 8. bis 10. Personen auf den Gassen beysammen fin-
 den, wieidrigen Falls sie vor Aufwiegler angesehen werden solten, da
 im Gegentheil alle Satisfaction versprochen wird, wo sich iemand von
 der wiederigen Parthey einer Thätlichkeit unterfangen, oder sonst zu
 allerhand Unfug Gelegenheit geben solte. An eben diesem Tage ließ
 man bey der Römisch-Cathol. Capelle 1. Pluton Reiter sich postiri-
 ren: Die Elb-Brücke aber mit mehr als 20. Posten zu beyden Sei-
 ten besetzen, davon die eigentliche Ursache bis dato unbekandt geblieben
 ist. d. 28. May wurden sowohl die Adel. Cadets auf dem Schloß
 als die Artilleristen auf dem Juden-Hofe ihrer bisherigen Dienste
 und Wachten erlassen, damit sie nicht ohne Noth fatigirt werden
 möchten: Hingegen ist ein Pluton Reiter an der letztern ihre Stelle
 commandirt worden, die alle Stunden durch die Stadt patroulli-
 ren müssen. Wegen des im Rathes-Stock-Hause sitzenden Mörders,
 (der Lippß Tullians, des fameulen Strassen-Räubers Quartier bezu-
 kommen hat,) schiene sich den 30. hujus, eine und andere Vermu-
 thung hervor zu thun, als ob man suchen wolte, ihn seiner Bande zu
 entledigen; Daher dem noch denselben Abend 3. Posten der Bürger-
 schafft vor jetzt bemeldtes Stock-Haus von einem Hochweisen und
 höchst sorgfältigen Stadt-Magistrat sind gestellet, und damit bis hieher
 continuirt worden. Es hat auch rühmlichst gemeldter Stadt-Ma-
 gistrat einem neuen Fenster-Laden von Eichenen Pfosten vor des Ar-
 restanten Behältniß machen lassen, um alle listige, oder auch gewalts-
 same Anschläge zu cludiren. d. 2. Jun. gieng die Cavallerie-Wa-
 che vorm Pirnischen und Wilsdruffer Thor, den 4ten aber vom Neuen
 und

und Allen-Markte ab. d. 6. Jun. wurde dem sel. Herrn M. Hahn in der Frauen-Kirche bey einer unzähllichen Frequentz von Er. Magnificentz dem Herrn D. Löfcher eine Trauer-volle Gedächtniß-Predigt über 2. Tim. II, 11. 12. 13. gehalten. Vor derselben sang man folgende wohl ausgesuchte Lieder:

- 1.) Ist Gott vor mich, so trete ic.
- 2.) Wer weiß, wie nahe mir mein Ende ic.
- 3.) Sey getreu bis an das Ende ic. Darzu kam
- 4.) der überaus beweglich componirte Leichen-Text. Er war in 3. Absätze getheilet, darzwischen allezeit ein Choral sich hören ließ. Der erste Absatz bestund in den Worten: Das ist ie gewißlich wahr, sterben wir mit, so werden wir mit leben. Der Choral hieß: Der am Creutz ist meine Liebe, drum Tyranne, soltre, stofs ic. Der andere hielt diese Textes-Worte in sich: Dulden wir, so werden wir mit herrschen. Darauff der Chor intonirte: Ich werde dir zu Ehren alles wagen, kein Creutz nicht *» » »* Herken. Der dritte Absatz nahm vollends die übrigen Textes-Worte zusammen: Verleugnen wir, so *» » »* er kan sich selbst nicht läugnern. Die Erklärung des Chors war: Was Gott thut, das ist wohl gethan, er wird mich nicht betrügen *» » »* Händen.

Die Predigt selbst war eine der denckwürdigsten, die ich jemahls gehört oder gelesen habe. Weil sie aber nicht so bald durch den Druck wird gemein gemacht werden, als glaube meinem Leser einen angenehmen Dienst zu thun, wenn ich hieraus diesen notablen Umstand anführe, daß der sel. Mann gleichsam aus Prophetischen Geiste von seinem Ende geweissaget, indem man gefunden, daß er, des morgenden Tags wochs zu erklären pflegen, predigen wollen, wie Moses von seinen eigenen Landts-Leuten wäre geneidet und verfolget worden. Die Proposition hätte seyn sollen:

Das Urge, so dem Mosi um des Guten willen
erwiesen worden.

PRÆL.

PRÆL. Pf. CIX, 5. Sie bewaisen mir Arges = Liebe.

EXORD. Vom Cain, daß er der Vorgänger derer gewesen sey, so die Frommen um Gutes willen gehasset, verfolgt, getödtet hätten.

Votum primum: Mein Creuß und meine Plagen, solts auch seyn = fürgestellt.

Votum ultimum: Herr Jesu Christ, einiger Trost, zu dir will ich mich wenden, mein Herkleid = will ich bleiben.

Nach der Predigt ward gesungen: Alle Menschen müssen sterben. Drauf folgte eine Collecte, nach derselben stimmte man ein auf dieses hochverdienten Lehrers gebräuchliches Nahmens Symbolum: Herr Jesu Hilff! von dem Diacono zu Dippoldiswalde, Herr M. Krugen, verfertigtes neues Lied an, in der Melodie: Es ist genug, so nimm zc. von welchem die Leichen-Bitter etliche 100. gedruckte Stücke vor und bey der Predigt umsonst austheilten. Ferner wurde gesungen: Ich steh mit einem Fuß im Grabe zc. Lasset ab ihr meine Lieben zc. Und damit hatte nun dieser Trauer-Actus seine völlige Endschafft erreicht, und verfügte sich iedermann mit vieler Wehmuth begleitet nach Hause. Hier kan ich nicht umhin, ich muß des löbl. Eifers mit Ruhm erwehnen, den die hiesige werthe Bürgerschaft vor ihren Pastorem und Superintendenten den Herrn D. Löscher, bliesen lassen. Denn nachdem dieselbe wohl erkannt, wie viel ihr und der ganzen Evangelischen Kirche an der Erhaltung dieses theuren Gottes-Mannes gelegen, so hat sie aus eigener Bewegung einmüthig beschlossen, solchen als ihren Aug-Äpfel zu bewahren, und ihm daher einen beständigen Wächter aus ihrem Mittel verordnet, der Tag und Nacht in seinem Hause die Wacht haben, und alle da aus und eingehende Personen wohl observiren soll. Dieser Mann bekommt davor Wöchentlich 2. Fl. und hat er seine Hut d. 25. Jun. angetreten, und bis hieher treulich verrichtet. Welchen sonderbahren Liebes-Dienst der H E R R einer löblichen Bürgerschaft nicht unvergolten lassen wolle!

wolle! Doch ich eile mit meiner Erzählung zum Schluß, und gedens-
cke nur noch mit wenigen, daß Sr. Excellenz der Herr Graf von
Wackerbarth, die hohe Verfügung gethan, daß zu Bedeckung der
Durchlauchtigen jungen Herrschafft vor Deroselben Quartier am Las-
schenberge, ober der Palais-Strasse, ein Wacht-Haus solte auffgefüh-
ret werden, welches auch nunmehr würcklich fertig und bezogen ist.
So hat man auch auf Hochgedachter Sr. Excellenz Befehl, aufm
Alten-Markte, der Schreiber-Gasse gegen über, ein Wacht-Haus an-
gelegt, und den 13. Jun. den Grund zu suchen angefangen, auch mit
dessen Fertigigung, wegen des heran nahenden Johannis-Markts,
dergestalt geeilet, daß es schon den 23. Jun. hat können bezogen wer-
den. Es wurden da ordinair 50. Mann Soldaten nebst einem Obers
Officier einlogirt, davon 4. Posten auf jede Seite des Wacht-Haus
ses aufgesetzt, die übrigen aber zum Patrouilliren beordert wurden.
Es sind ebenfalls, wie auf dem Neu-Markte, 4. kleine metallene
Stücken davor geführt worden, und musten auch eben so viel Con-
stabler mit glimmenden Linten zum abfeuern dabey parat stehen.
Der Johannis-Markt hätte vielleicht zu neuen Troublen Anlaß ge-
ben können, weil, (wie bekant,) eine grosse Menge Volcks von vie-
len Orten hieher zu kommen pfleget. Alle böse Sviten nun zu verhin-
ten, wurden sowohl die Soldaten, als Bürger-Wachten ungemein
verstärket, und musten beyderseits, den ganzen Jahr-Markt über,
aller Orten so stark patrouilliren, daß immer eine Patrouille die an-
dere abthete. Dieses geschabe auch von der Cavallerie, die alle Stun-
den durch die Stadt zu passiren beordert war. Durch welche höchst
rühmliche Vor sicht allem besorglichen Unheil auch glücklich vorbebauet
worden ist, so daß sich nicht die geringste desordre geäußert hat.
Ein ieder treuer Patriote von Sachsen preiset billig die Götliche
Güte, die das über hiesige Residentz schwebende Ungewitter so bald
vorüber ziehen lassen, und seuffzet mit mir täglich:

Gott gib Fried in Stadt und Lande!
Glück und Heil zu allem Stande!

D

Anhang

Anhang

Von dem Gottes-vergessenen Priester-Mörder,
Frank Laublern.

Eine äußerliche Statur betreffend, so ist er stark und breit von Schultern gewesen, hat eine ziemliche Länge und sonst gar gutes Ansehen gehabt. Er ist von Römisch, Catholischen Eltern geboren und erzogen, und seinem Angeben nach von Oberhausen, bey Augspurg gebürtig. In seiner Jugend hat er das Fleischer-Handwerck erlernt, läßt sich aber nach diesem das Soldaten-Leben belieben, und nimmet Kriegs-Dienste an. Da er dieser überdrüssig ist, wird er ein Heyducke bey dem Erz-Bischoff von Valenzia, allwo er vielleicht als ein fähiger Kopff etwas weniges von der Lateinischen und Französischen Sprache kan begriffen haben. Nach Jahres-Frist wird er wieder dimittirt, und kommt er alsdenn hieher nach Dresden, adressirt sich sonderlich bey dem sel. Herrn M. Hahn, und giebt vor, daß nachdem er die Zerthümer des Pabstthums erkandt, so komme er aus einem innerlichen und von dem Heil. Geist erregten Seelen-Triebe zu ihm, sich in der Evangelischen Wahrheit, davon ihm allbereits ein Licht aufgegangen sey, mehr und mehr unterrichten zu lassen. Der fromme Prediger erfreut sich darüber im HERN, nimmet ihn freundlich auf, und läßt sich keine Müh dauern, dieses verlohrene Schaf dem Erz-Hirten Jesu Christo zuzuführen. Nebst dieser geistlichen er zeigt er ihm auch viel leibliche Wohlthaten, giebt ihm zuweilen den Tisch, reicht ihm manchen Groschen zu seinem Unterhalt dar, und welches unter den leiblichen sonder Zweifel die größte Wohlthat war, so bringt er es durch seine Bemühung dahin, daß er in die Garde du Corps aufgenommen wird. Darunter hat er nun 3. Jahr und einige Monathe gestanden, endlich aber wenige Wochen vor Ausübung seiner unmenschlichen That seine Dimission, weiß nicht, warum? erhalten,

halten, also daß er täglich ja stündlich seinen geschriebenen Abschied erwarret hat. Was seine Befehung belanget, so mag es ihm wohl das mit niemahls, wie es auch der betrübte Ausgang erwiesen, ein rechter Ernst gewesen seyn, wie er denn seinen öffentlichen Abtritt von der Römisch, Catholischen zu der Evangelisch, Lutherischen Kirche immer von einer Zeit zur andern, unter mancherley Vorwand, verzögert hat. Es ist dieses gewiß, daß er schon lange Zeit (wie er auch nachgehends im Gefängniß bekant hat,) mit diesem entsetzlichen Bubenstücke müsse schwanger gegangen seyn, weil er alle Umstände, die ihm in seinem verfluchten Fürnehmen favorisiren können, bemerket hat. Als er das Mord-Messer erhandelte, gab er vor, er habe zu Hause einen schwarzen Hahn, den er abschlachten wolle: Und bey Erkauffung des Stricks ließ er sich vernehmen, daß er seinen schwarzen Hengst daran binden wolte, drum solte man ihm einen recht festen Strick geben. Er hatte sich auch 3. Nägel verfertigen lassen, deren jeder 2. Zoll stark, und 7. Zoll lang gewesen. Fragst du, zu was Ende? Er hat es selbst gestanden, wie er intendirt gewesen sey, den Seelen-Versüherer, (so hat er den treuen Knecht Christi lästerlich zu nennen pflegen,) zu creuzigen, wo er ihn hätte in seiner Studier-Stube zu sprechen bekommen können. Da ihm aber dieses sein Teufflisches Propos ist verrückt worden, so hat er ihn wenigstens zum Abfall der einmahl erkannten und gepredigten Wahrheit zu bringen, und ihn sodann mit Leib und Seel zugleich zu verderben gesucht. Aber weil unser sel. Her M. Hahn ein Mann voll Heil. Geistes war, so vertheidigte er auch die Wahrheit biß in den Todt, und versiegelte sie mit seinem Blute. Hat nun gleich der Schand-Bube in seinem Gefängniß ein Hoh. Gelächter darüber geführt, und es vor einen Beweißthum annehmen wollen, daß der Selige kein guter Hirte gewesen, weil er sein Leben nicht willig gelassen, sondern ihm viel Mühe gemacht habe; so wird er doch noch zeitig genug erfahren, in welchen er gestochen hat. Die Spitze des Messers, welches er dazu gebraucht, ist bey dessen Besichtigung etwas eingebogen

gen befunden worden, welches vermuthlich von dem Stosse am Achsel-
 Beine herrühret. Man hat solches Messer an Er. Königl. Majest. nach
 Warschau übersendet, die im Hause zurück gelassenen Nägel aber, nebst
 dem Strick und Messer-Scheide werden noch hier vermahlich benbes
 halten. Nachdem der verrathene Mörder in die Trabanten-Wach-
 Stube gebracht worden, schickte man gleich auf die Haupt-Wache nach
 dem Regiments-Prevot, der ihn sofort mit Ketten und Banden beles
 gen ließ. Hierdurch aber wurde der in seiner Bosheit abgehärtete Bds
 fericht in geringsten nicht kleinlaut, sondern ließ sich vielmehr verneh-
 men: Vor Ausübung der That wäre ihm sein Herz recht schwer ge-
 wesen, nun aber wäre es ihm Feder-leichte. Er küßte die eiserne Ban-
 de zum öfftern mit besonderer Innbrünstigkeit, und nannte sie Jesu-
 Bande, sagte auch, wie er sich glücklich schätzte, den Tag und die Stun-
 de erlebet zu haben, in welcher ihm die Fesseln angethan worden. Denn
 nunmehr hätte er den Lucifer überwunden, welchen er schon 3. Jahr
 nach dem Leben getrachtet, weil er ihn zur Evangelischen Religion, und
 folglich auch dahin gebracht, daß er seinen heiligen Nepomuck verleug-
 net habe. Die Faust, die eine so herrliche That verrichtet, die würde
 dort sein Jesus crönen, ob er gleich hier in der Zeit deswegen leiden
 müste: Gnuß, er stürbe als ein Märtyrer. Und was dergleichen ver-
 wagens Worte mehr gewesen seyn mögen. Noch denselben Abend um
 halb 10. Uhr, wurde er unter einer Escorte von 50. Grenadiers
 und 150. Mann Musqveters in hiesiges Rathsh-Stock-Haus auf der
 Frohn-Gasse gebracht, dabey sich denn Er. Excellenz der Hr. Gou-
 verneur in eigener hohen Person befanden, und nicht wenig Mühe
 anwenden mußten, den unsinnigen Pöbel dahin zu begütigen, daß er
 nicht die Hände an diesen Priester-Mörder legte. In diesem Gefäng-
 niße hat er nun solange gesessen, biß an den Tag seiner Execution.
 Und so viel von des verruchten Priester-Mörders
 seiner Person und Leben.

Be

Beschreibung
Der wohlverdienten
EXECUTION
Des Meuchel-Mörders
Frank Laublers.
Geschehen in Dresden den 18. Jul. 1726.



Sie Chursl. Sächs. Residenz-Stadt Dresden hat sich genöthiget befunden in ihrer Ring-Mauer, und zwar auf öffentlichem Marckte, den 18. Jul. dieses lehtlauffenden 1726. Jahres, ein Eckhaft oder Toden-Gerüste aufzubauen, weil die Gerechtigkeit einen öffentlichen groben Mißethäter, Priester- und Meuchel-Mörder nach Verdienst zu bestraffen vor nöthig befand. Denn nach dem bekandter massen ein reuender Erabant, Franz Laubler genant, gebürtig von Oberhausen, bey Augspurg, seiner Profession nach ein Fleischer, von Geburt ein Catholick, nachgehends sich zur Evangelischen Religion bekennet, und endlich wiederum ein Mammelucke, am 21. May an. curr. den Diaconum und Mittwochs-Preddiger an der Kreuz-Kirchen, Herrn M. Herrmann Joachim Zahnen, in seiner Priester-Wohnung auf der Pfarr-Gassen, Mittags gegen 1 Uhr, durch 6 Mörder-Stiche hingerichtet, er auch so gleich der Justiz in die Hände gefallen; Also ist man alsobald mit gehöriger Sorgfalt und unverdroßnenem Fleisse dahin bedacht gewesen, diesen Bösewicht nicht allein in recht sichere Verwahrung zu schaffen, sondern auch zu verschiedenen mahlen, hinter alle Umstände zu kommen, scharff zu examiniren. Das Delictum kunte er nicht läugnen, indem es Sonnen-Klar war, Delinquent sich auch noch darzu recht glücklich schätzte, daß er ein so wichtiges Werck ausgeführet, so fand sich eine hohe Obrigkeit dieser Residenz-Stadt Dresden aus vielen Umständen genöthiget, diese That recht scharff zu untersuchen, und die Acta förderfamst nach Rechtlichem Erkenntniß zu überschicken.

Es hat aber E. E. Rath der Königl. und Chursl. Sächs. Residenz-Stadt Dresden, mit Zuziehung des Herrn Gouverneurs von Wackerbarths Hoch-Reichs-Gräfl. Excellence, nichts unterlassen, was zu Ausübung der Justiz nöthig gewesen, welches auch mit so großem Fleiß und unermüdetem Eyffer geschehen, daß man in einer Zeit von 2. Monathen 2. mal Urthel und Rechtliches Erkenntniß einholten, und auch exequiren können. Das folgendlich

lich denen Stadt-Gerichten, in Untersuchung und Bestrafung dieses groben Verbrechens, nicht der geringste Fehler beyzumessen. Montags war diesem Priester-Mörder in carcere die Todes-Post eröffnet, und daß ihm mit dem Naach, damit er gemessen, wiederum soll gemessen werden, angedeutet, ihm auch, wie er sich zuvor zu Gott zu bekehren, und ihm seine begangene schwere Sünden mit herzlichster Reue und Leid abzubitten, angesaget, welches er sich aber im geringsten nicht commoviren lassen, so gar, daß man auch nicht die geringste Veränderung in seinem Gesichte verspüret hätte, wie er denn auch keinen Prediger, weder von der Evangelischen noch Papistischen Kirchen zu sich verlangte, seine in der höchsten Gefahr schwebende Seele zu besorgen. Und ob ihm schon auf das allerbeweglichste zugeredet wurde, die Gefahr seiner Seelen zu behersigen, und sich zu einem bevorstehenden seligen, nicht aber unseligen Ende zu zubereiten, so wolte dieses freundliche Zureden bey dem verstockten Sünder doch leider wenig oder gar nichts verfangen, sondern er blieb bey seiner hartnäckigen Verstockung einmahl wie das andere. Da nun die Judices vi sui officii, da sie auch vor die Seele eines zum Tode verurtheilten armen Sünders, allerdings zu sorgen haben, ihm scharff anlagen, an den Tag zu geben, in welcher Religion er bleiben und sterben wolte, so erwählte er endlich nach vielen difficultäten diejenige, in welcher er war gebohren und erzogen worden, nemlich die Papistische. Hierauff wurde ihm also bald der Römisch-Catholische Geistliche, Pater Hartmann ins Gefängniß geschickt, einen Versuch zu thun, ob er diesen verstockten Buben auf besseren Weg bringen möchte. Es ließ sich auch derselbe gar viele Mühe kosten, ihn zur Erkänntniß seiner Sünden zu bringen, allein der Teuffel druckte ihm mitten unter denen aller terribelsten Vorstellungen die Augen zu, daß er zu schlummern anfieng, und sich gar wenig um des Geistlichen Vorstellungen bekümmerte, es drang zwar derselbe scharff darauff, daß er doch das heilige Abendmahl nehmen möchte, es wolte aber Laubler nichts davon hören, sondern blieb bey seiner Verstockung. Es wiederholte dieser Pater Hartmann seinen Versuch zum öfftern, soll aber gar schlechten Ingress gefunden haben. Zwey Tage vor seiner Execution, hat er auf Befragen, ob es ihm nicht leid wäre, daß er den unschuldigen Prediger umgebracht, also geantwortet: Er wolte eine Hand drum geben, wenn es nicht geschehen wäre. Ob ihm dieses von Herken gegangen, oder ob er es aus Furcht eines schmähllichen Todes geredet, ist Gott, der Herken und Nieren prüfet, am allerbesten befandt. Die Nacht, vor erfolgter Execution, wurde vor dem Rathhause auff öffentlichem

chem Markte, ein Echaffant oder Toden-Gerüste aufgefeset, worauff des Tages darauff die Execution vollzogen werden solte, dieses war 8 Ellen hoch, 22 Ellen breit, und eben auch so lang, accurat ins gewierdte gebauet, oben rund um und um mit einem Geländer versehen, auf solches gieng gleich der Rathhaus-Thüre gegenüber, eine 3 Ellen breite, und mit 2. von Brettern gefertigte gedoppelte Lehne, 14. Stufen hohe Treppe, und hat man wohl noch nie gehört, noch in einigen Dresdnischen Nachrichten gelesen, daß auff dem alten Markte, auf öffentlichen Echaffant eine Execution an einem armen Sünder wäre verrichtet worden. Das in Dresden gewöhnliche Echaffant oder Toden-Gerüste, befindet sich vor dem Alt. Dresdner schwarzen Thore auf dem Sande, und ist der mit hölkern Pfosten bedeckte Galgen, oder hohe Gerichte, worauf Anno 1715, der bekante Erz-Räuber Lips-Tullian mit seinen Consorten seinen verdienten Lohn empfangen. Sonst ist nach bekantten Stylo nur dasjenige ein Echaffot zu nennen, worauf vornehme Standes-Personen, wegen Staats-Verbrechen, iezweilen hingerichtet werden, wie dergleichen in England sehr gebräuchlich ist. Dem sey nun wie ihm wolle, so hieß bey denen Dresdnern diese, dem Mörder aufgerichtete Trauer-Bühne, ein Echaffot, obgleich Laubler von gar schlechter Condition und Herkommen war, und seine Bosheit ihn zu dem allerverachteten und unwürdigsten machte. Daß aber C. E. Rath dergleichen Solennität mit diesem Boswicht vorgenommen, und sichs so viel kosten lassen, ist nicht etwa aus eiteler Pracht geschehen, sondern iederman öffentlich zu zeigen, daß man das Schwerdt lasse schneiden, wo es schneiden solle, und weil dieses eine öffentliche Mordthat, wodurch die ganze Stadt in die höchste Betrübniß gesetht worden, so solte auch eine öffentliche Execution die beleidigte Gerechtigkeit wiederum versöhnen. Dierweil viele vermutheten, es würde die Execution, wie des bekantten verstockten Obrist-Lieutenants Güllensteins, in aller Frühe geschehen, Aufstauff und Unruhe abzuwenden, zumahlen das bey nächtlicher Weile, bey angezündeten Fackeln und Feuer aufgebaute Echaffot hierzu sehr starke Praesumption gab, so sahe man rund um den Markt herum in allen Zimmern volles Licht, weil sich in deneselben allbereit Abends viele Spectatores, diese erfolgende Tragödie mit anzusehen, eingefunden hatten. Weil sich aber die würckliche Execution bis gegen 10. Uhr verzog, so wurde denen Zuschauern die Zeit sehr lang, und ist nicht zu sagen, wie alle Dächer, Löcher, und Fenster von der curieuses Menge des Volcks angefüllet waren, so gar daß einige in denen Dachkehlen und

und Kintten ihren Aufenthalt gesucht, auch die Feuer-Ofen-Beherer Jungens fast alle Feuer-Essen rund um den Alten-Markt herum besetzt und bloquirt hielten. Als nun der Tag der Execution anbrach, führte man den Mörder früh gegen 3. Uhr unter einer starken Eskorte der Rathswache aus seinem zeitherigen Quartiere, dem Lips-Tullianischen Gefängnisse unterm Rathhaus, und brachte ihn alda im Hof in ein klein Hinter-Stübchen, damit er dem Gedränge des Volcks, so ihn zur Execution führen zu sehen, entgehen möchte. Und weil sich sehr vieles Volk auf dem Markte, bey dem Schaffot befand, als machte man mit dem Mörder noch zu guter Letzt eine Tour a la mode, in der Stadt herum, und führte ihn aus dem Stockhause durch die Weiße Gasse bey der Badstuben vorbei, am Markte hin, in die Willische Gasse, durchs Obeer-Gäßgen, und die Schefel-Gasse wieder hinauf ins Rathhaus, in das gemeldete Behältniß, da denn das Volk, so die bey ihm gehende Wache marchiren sahe, dieselbe vor eine Patrouille hielt, und also nicht wie sonst gewöhnlich, hefftig zuließ. In diesem kleinen Stübchen wurde dem Executendo hefftig zugeredet, vor allen denenjenigen, so gegenwärtig waren, ernstliche Buße zu thun, zu beichten und zu communiciren, weil die letzte Stunde seines Lebens heran rückte, und weiter nach diesem Leben keine Vergebung und Gnade zu hoffen sey. Allein Laubler hielt dieses alles vor unnöthig, und vermeinte, sein ausgeübtes gutes Werk, da er einen Evangelischen Priester ermordet, sey nicht allein keine Sünde, sondern verdene noch wol bey Gott einige Gnade. Daher saß er sich *marpesia cautes* ohne Bewegung und Bereuung seiner begangenen Bosheit, bis endlich der Papisische Geistliche wiederum an ihn scharff ansetzte, und ihn durch unterschiedene, aus einem Buche hergelesene Gebetchen, in tieffinnige Gedanken brachte. Des Tages vor der Execution ward aller Orten, ein von Ihro Königlichen Majest. eigenhändig unterschriebenes Mandat, wider den Aufstand und tumultuiren im Lande, de dat. 22. May 1726. aller Orten an allen Ecken der Gassen ange schlagen, und auch nachgehends in alle Häuser ausgehetlet, darinnen die Tumultuanten mit dem Schwerdt, und nach Beschaffenheit der Umstände mit dem Rade zu bestraffen, ernstlich anbefohlen wurde. Am Executionstages aber ließ E. E. Rath an alle Ecken des Marktes einen schriftlichen Anschlag affigiren, und darinnen allen Einwohnern und Schutz-Verwandten kund thun, daß die Execution gemeldeten Tages geschehen, da bey sich aber ein jeder also aufführen solle, wie er es vor Gott, und der

E

Obrig-

Obigkeit zu verantworten getraue. Und weilen durch diese Mordthat die ganze Bürgerschaft war in Betrübniß gesetzt worden, also solte selbige auch durch Ansehen der Execution wieder soulagiret werden, weßwegen von der Bürgerschaft aus allen 4. Vierteln Neu- und Alt-Dresdens 600. Mann, früh um 4. Uhr, meistens in weiß und rother Bürger-Montur mit Ober- und Unter-Gebehr commandiret worden, die sich auch um 7. Uhr auf dem Marckte zusammen gezogen, und das Gerüste oder Echaffot, auf welchem diese Execution geschehen solte, besetzt, hinter denen Bürgern wurden 800. Mann Infanterie postiret, deren letztes Glied mit der Fronte auswärts stand, und bey der Marien-Apothecke her, sahe man 250. Mann Curassier-Regter in ihrer Ordnung gestellet. Damit nun der unruhige Pöbel nicht etwa wiederum aufs neue etwas tentiren möchte, als hat man an allen Ecken des Alten-Marckts starcke Platons Infanterie nebst einigen Bürgern gestellet, welche niemanden, ausser Leute von Condition, durchpassiren ließen, da denn die von 6. bis 8. Mann bestehende Patroullen beständig alle Gassen durchstrichen, alle Desordres abzuwenden. Und daß ich in meiner Erzählung unberrückt fortfahre, so verfügten sich Jhro Excell. unser Herr General und Gouverneur Wackerbarth, wie auch Jhro Hoch-Reichs-Gräfl. Excellenz der Herr General-Feld-Marschall Graff von Flemming, gegen 9. Uhr aufs Rathhauß, allwo sich auch die andern Königl. Geheimbden Rätthe, nebst dem Stadt-Magistrat einstellten. Des Nachts um 3. Uhr, 6. Stunden vor der Execution, begehrete der Mörder, auf vieles Zureden der Umstehenden, einen Papistischen Geistlichen, um bey demselben zu beichten und zu communiciren, welcher sich auch gegen 4. Uhr mit einem schweren am Himmel stehenden Gewitter unverzüglich eingestellet, und dieses war abermahl Pater Hartmann, er betete mit ihm, so gut als ers gelernet hatte, tröstete ihn gut Evangelisch, wohl sehende, daß die Heiligen diese verstockte Seele nicht metamorphosiren könnten; Endlich reichete er ihm auch das Heil. Abendmahl, und blieb bis zur Ausführung bey ihm, da er ihm denn mit allerhand geistlichen und erbaulichen Discourfen die Zeit zu verkürzen suchte. Ein Viertel. auff 10. Uhr führeten ihn etliche 30. Mann aus der Raths-Wache aus dem Rath-Hause, in die vor dem Echaffot linker Hand aufgerichteten Schrancken, worinnen Tisch und Bäncke, zu dem hoch-nothpeinlichen Hals-Gerichte gesetzt waren, diese aufgesetzten Schrancken, waren noch in Specie, das Volk abzuhalten, mit starcken Leinen umzogen, daß also ein gedoppeltes Verschräncke war, in diesen

diesen Schranken erschienen zu gleicher Zeit die sämmtliche Herren Stadt-
Gerichten, der Stockmeister ruffte nach Gewohnheit das hoch-nothpeinli-
che Hals-Gerichte aus, und hegte solches, der Actuarius verlaß das, des
Mörders wegen eingekommene Leipziger Definitiv-Urtheil, mit allen ra-
tionibus decidendi und dubitandi, nebst dem Königl. Executions-Befehle,
welches alles über eine halbe Stunde lang dauerte, und weil dem Mörder
darbey die Zeit ziemlich lang wurde, so sagte er zu dem Scharfrichter:
Ob das Predigen nicht bald alle? es wäre ihm nicht gar wohl. Welches
gar leicht zu vermuthen. Der Scharfrichter, damit der Delinquent nicht
ohnmächtig werden möchte, hieß ihn mit den Armen auf das Geländer
lehnen, welches er auch unverzüglich that. Endlich, da das Urtheil verles-
sen, wurde Executendus auf das Gerüste gebracht, er gieng ganz munter
und trotzig die Treppe hinauff, und sahe sich, als er einige Schritte dar-
auf fortgegangen, um den ganzen Markt herum ganz genau um, ohne
Zweiffel, sich über die grausame Menge der Miliz und anderer versammle-
ter Zuschauer verwundernde. Dieses Ansehen trieb er eine lange Weile,
und ohngeachtet der Pater ihm fleißig in die Ohren hinein brummelte, auch
je zuweilen über laut zu exclamiren anfieng, so blieb Laubler doch immerzu
bey seiner Gelassenheit, und mochte ihm die schöne gemachte Ordnung des
zu dieser Execution commandirten Volcks, und die Menge anderer Zuschau-
er, ein gar besonderes Nachsinnen erwecken, deswegen er wenig ans Beten
gedachte, sondern seine Augen immerzu herum schweiffen ließe. Und ohn-
geachtet er das Hencker-Geräthe, Rad, Krippe und Stofsholz, und die
Fuß- und Hand-Leinen vor Augen sahe, so verspürte man dessentwegen in
seinem ohn diß recht tückischen Gesichte nicht die geringste Veränderung.
Der Papistische Pater machte seine Sachen gar passable, und ist dasselbe in
Ansehen seiner Preparation eher zu loben, als zu schelten, wovon unten ein
mehreres soll gedacht werden; er war bekleidet mit einem blauen Mantel,
mittelmäßiger Größe, mit einer blonten Paruque versehen, und war in
Summa vor des Mörders Seele gar sehr bekümmert, was er aber ausge-
richtet, wird Gott wissen, wenigstens kan kein Zuschauer sagen, daß er
eine Marqe einiger Buße und Bekehrung bey dem Mörder verspüret.
Mittlerweile sieng man an zur wüthlichen Execution fernere Anstalt zu
machen: Die Henckers-Knechte giengen nach ihrem Geräthe, der Scharf-
richter erhob sein Rad, als seinen fatalen Leichenstein. Hierauff zog gleich
sich der Mörder sein Erbißfarbenes Camisol selber aus, reichte denen Hen-
ckers-

fers-Cameraden Hände und Füße ihm zu binden, willig dar, legte sich auch nachgehends nieder auf den Bauch, das Gesicht und Haupt nach dem Rathhause kehrende, weil ihm aber dasjenige Holz, worauff er das Gesicht und Maul gewöhnlicher Weise legen sollte, etwas zu hoch geschienen, so kroch er wenigstens eine Spanne lang wieder zurücke, weil er vielleicht nicht gewohnt gewesen, zu anderer Zeit ins Holz zu beißen. Darauf zogen die Helffers-Knechte die an Hände und Füße angelegten Leinen an, und bekam der Mörder die ersten 3. Stöße in das Genicke, da des Dresdner Nachrichten's Bruder an ihm das Meister-Stück verrichtete. Alsdenn wandte man ihn um, und gab ihm wiederum etliche Stöße auf die Brust und Hals, darauf gieng es über die Hände und Füße, also, daß er über 12. Stöße bekommen.

Merkwürdig war (welches vielleicht zu gerechter Straffe geschehen,) daß, als er einen Stos ins Genicke bekommen, sich der Mörder mit dem Kopffe aufhub, nach dem Scharfrichter sahe, und eine ziemlich verdrießliche und blutige Miene machte. Die eine Hand war schon zerstoßen, dennoch wolte er mit derselben nach dem Gesichte fahren, und wäre er wohl gar wieder aufgestanden, wenn ihn nicht die Hencker-Knechte scharff gehalten, auch ihn der Scharfrichter selbst mit den Haaren auf die Krippe, da er einbeißen sollte, niedergezogen hätte. Alle Gliedmassen waren entzwey, und dennoch lebte er immer noch, und bewegte sich, bis zuletzt einige sonst ungewöhnliche Stöße, auf des Paters Anhalten, dem Mörder den völligen Rest gaben. Bey jedem Stosse lief der Pater hinzu, blückte sich nieder, und schrye ihm in die Ohren: *Jesus, du Sohn Davids, erbarme dich mein!* It. *Her Jesus, dir leb ich, dir ic.* Doch Laubler war ein Stoek, und blieb ein Stoek, und hat man weder ein Geuffzen noch Gebeth von ihm gehöret, auffser daß er bey dem ersten Genick-Stos einen lauten Schrey gethan, weil ihm vielleicht dieses Compliment ziemlich spaurisch vorgekommen. Als nun der Mörder, wiewol ziemlich langsam, todt war, wurde sein Körper durch die Hencker vom Gerichte herab geschleppt, auf eine Schinder-Schleiffe gebunden, und zwar auf den Rücken, das Rad, womit die Execution geschehen, wurde ihm an statt eines Leichensteins auf dem Leibe gelegt, nachdem der Körper mit der ihm zuvor ausgezogene Weste bedeckt worden. Hierauf wurde der Execuirte unter einer Eskorte von 30. Rath's-Wächtern durch die Schöffers-Gasse, über den Jüden-Hoff, und Alt-Dresdner Brücke die Haupt-Strasse hinans, auf den

den Sand ans hohe Gericht geschleiffet, wohin zugleich 200. Pürger mit marchirten, endlich verfügten sich auch die Hrn. Stadt-Gerichten hinaus nach dem hohen Gerichte, u. wurde von denen Commandirenden ein Kräß formiret, bis der Körper aufs Rad gezogen, und mit Ketten und Nägeln fest angeklammert und angeheffet war. Es ist sonst in Dresden nicht gewöhnlich, daß man die Geradbrechten mit Eisen und Ketten an das Rad anheffet, sondern es werden die getödteten Körper nur mit Stricken angebunden, daß sie von Winde und Wetter nicht so leicht herunter geworfen werden: Allein diesen Mörder wolte man gar besonders verwahren, weil man vermuthete, es möchten etwa seine Adhärenten diesen heiligen Märtyrer stehlen, und von seiner Heiligkeit profitiren wollen. Es ist auch dessen Rad weit höher, als alle andere, und übertrifft auch so gar des Lips-Tullian seines, stehet vorne vor, damit es die am Thor stehende Schilde wach in Augen haben, und allen Muthwillen sorgfältig verhüten möge. Der Nachrichten ruffte nach geschehener Anschließung gewöhnlicher massen ab: Ob er recht gerichtet? Und als er von dem Stadt-Richter absolviret worden, weil er erthan, was Urtheil und Recht mit sich gebracht, auch lestens eine nervöse Ermahnung an alle Spectatores verrichtet, so begab sich die commandirte Bürgerschaft benebst den Zuschauern in aller Stille wiederum nach Hause, und war jederman mit diesem vollstreckten Urtheil content.

Gepreiset sey die Gerechtigkeit, welche das Böse gehöriger massen bestrafft, und das Gute nach Meriten belohnet. Die Richter haben bey dieser Inquisition viel Mühe gehabt: Gott kröne sie dafür mit Gnaden, wie mit einem Schilde. Die Bürgerschaft aber, welche durch diesen Pürger-Mord empfindlich betrübet worden, wollen es an dieser Execution genug seyn lassen, und Gott vor seine Gerechtigkeit danken, ihren Leuten Einhalt thun neue Unruhe anzurichten, damit sie unter dem Schatten des Glorwürdigsten Angusti ein geruhiges und stilles Leben führen mögen, in aller Gottseligkeit, und Ehrbarkeit, Amen.

Gedächtniß-Medaille.

Auf den seeligen Märtyrer und Blut-Zeugen
der Evangelischen Wahrheit

Hrn. M. Hermann Joachim Hahn,

Deren erste Seite sein Brust-Bild vorstellet, auf das mit der
linken Hand haltende Buch, zeugende.
Act. XX, 21.

Ich habe bezeuget die Bussē zu GOTT, und den
Glauben an unsern HERRN IESUM,

Nebst der Umschriſſe:

M. HERMAN. JOACHIM. HAHN.
SS. TH. BAC. MINIST. S. CRVCIS
DIAC. DRESD.

Die andere Seite hat folgende *Inscription* :

DRESDAE
XXI. MAI M DCCXXVI.
EVOCATVS A PRANDIO
EXCEPTVS LAQVEO ET CVLTRO &c.

Der ganze Lateinische Innhale heist auf Teutsch:

Ist zu Dresden,
den 21. May 1726.
von der Mittags-Mahlzeit abgeruffen,

aber

aber mit dem Strang und Würge-Messer empfangen worden,
 Womit ein abgefallener Wagehals,
 der aus einem Königl. des Satans Trabante worden war,
 und die gemeine Ruhe stöhren wollen,
 so lange zugestochen hat, biß er die gottselige Seele,
 mit der sich an der geheiligten Person vergreifenden Hand,
 zu weichen gezwungen hatte,

und gewiß ein Thornisches Blut-Schauspiel angerichtet haben würde,
 wenn mit E. E. Hochweisen Stadt-Raths Klugheit und Tapferkeit
 des Hrn. Grafen von Wackerbarts, auch die gottselige Wachsamkeit
 des Hrn. Ober-Hof-Predigers Marpergers, und Hrn. Sup. D. Ebs-
 schers, dem Unheil nicht vorgekommen und bedacht gewesen wären,
 das aufgebrachte Volk von unbesonnenem Morden zurück zu halten.

Epigramma.

Saxonibus metuo, nomen quia *DrEsda* dat omen,
 E, * A, ** Si pereant: cætera muta manent.
 Muta? an *rem* potius brutam * superesse videbis?
 Dii meliora! Sit ut vox animata bona.

* E. Evangelische.

** A. Augsb. Confessions-Verwandte.

* Drsd. per anagramma quasi D(e) rds, de derthe, thiere, bruta resse



der mit dem Herrn mich...
Ebenfalls in...
der mich...
ich...
mit...
zu...

und...
in...
die...
des...
jedem...
das...

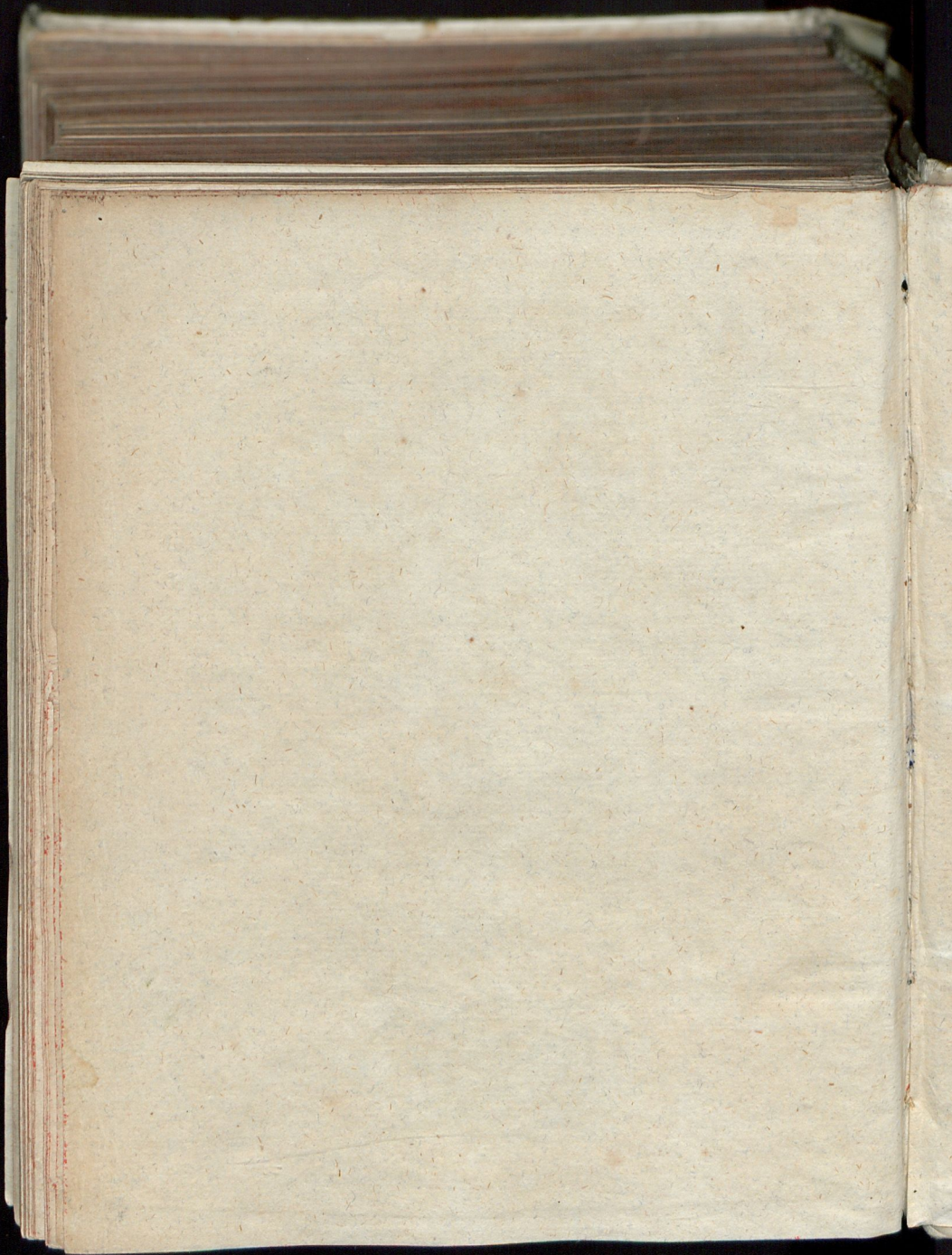
Epigramma

Saxoibus merito...
A * A * Si...
Mors...
Hic...

* A. G...
* A. G...
* A. G...







= 3. Aug. 1995

80 A 6085

ULB Halle
000 388 912

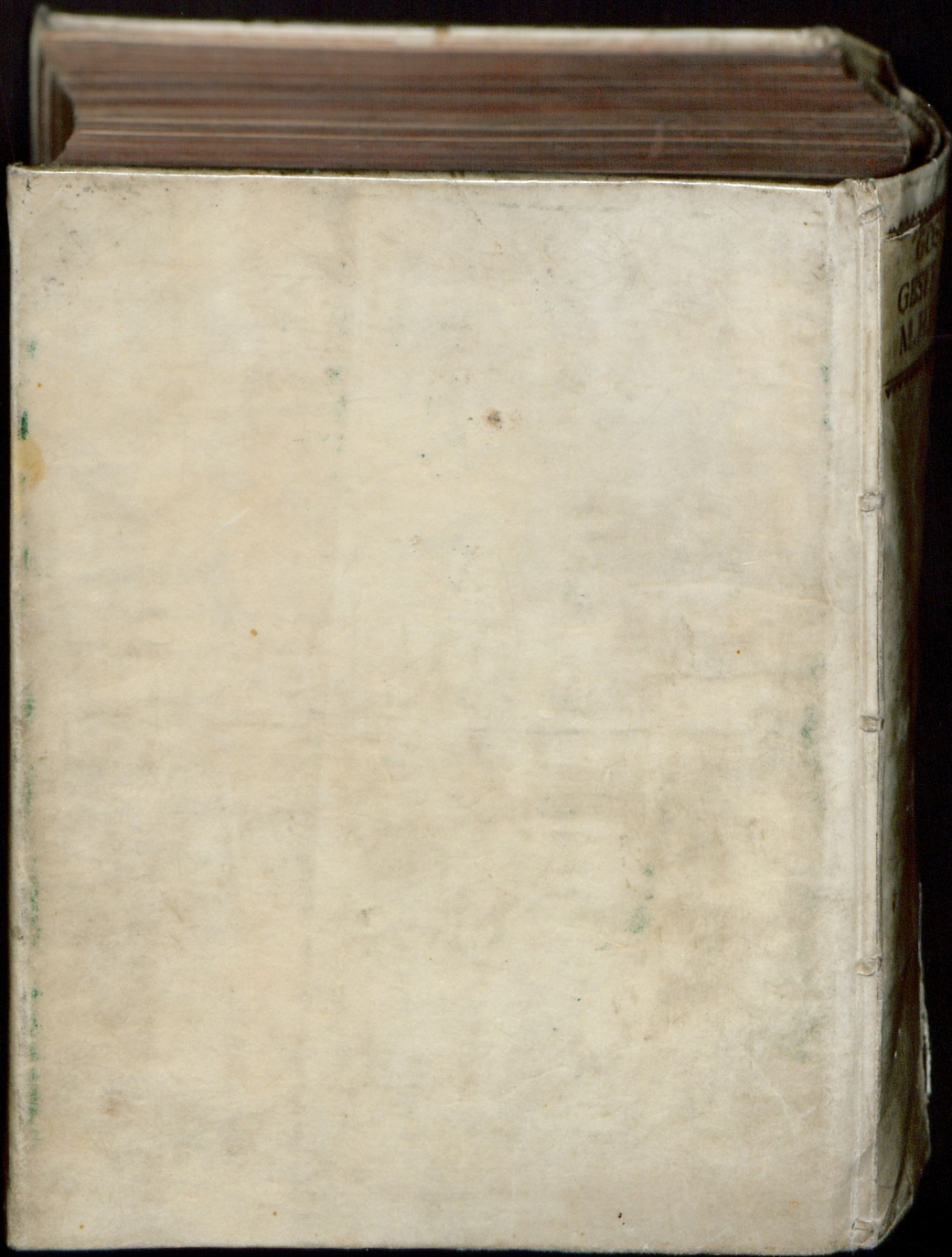
3



TP → OL
(50.6 Folien)

K







Wahrhaftiger
Und noch nicht so umständlich beschriebener

Bericht

Des
Dresdnischen

Priester=Hords,

Ingleichen einer Beschreibung
der wohlverdienten

EXECUTION

Des Meuchel-Mörders

Frank Saublers,

Welche den 18. Jul. 1726. in Dresden geschehen,
Nebst darzu gehörigen Kupffern.

Anno 1726.

